

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

DGC Frankreich

Deutsch-Französischer Krieg

1870 - 1871

AUFSATZSAMMLUNG

- 26-1** **An der Schwelle zur Moderne** : der Krieg von 1870/71 = Une guerre au seuil de la modernité / hrsg. von Tobias Arand, Frank Becker und Christian Brunnenberg. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2025. - 236 S. : Ill. ; 23 cm. - (Historische Bildung und public history ; 2). - ISBN 978-3-8353-5723-5 : EUR 32.00
[#9815]

Im Vergleich zu den 150. Jahrestagen der Revolutionen von 1848/1849 in den Jahren 1998/1999 oder dem Gedenken an 100 Jahre Erster Weltkrieg von 2014 bis 2018 war die Erinnerung an die Ereignisse des Deutsch-Französischen Krieg 2020 und 2021 vergleichsweise gering. Zwar gab es eine Reihe von Ausstellungen¹ und wissenschaftlichen Tagungen,² die be-

¹ **Nation im Siegesrausch. Württemberg und die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71** : Begleitbuch zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart [26. März 2020 bis 31. Juli 2020] / hrsg. und bearb. von Wolfgang Mährle. [Hrsg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart]. - Stuttgart : Kohlhammer, 2020. - 384 S. : Ill., Diagramme, Kt. ; 25 cm. - ISBN 978-3-17-038182-7 : EUR 36.00 [#7479]. - Rez.: **IFB 21-3** <http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10941>

1870/71 Reichsgründung in Versailles / Ulrich Lappenküper, Maik Ohnezeit (Hrsg.). - Friedrichsruh : Otto-von-Bismarck-Stiftung, 2021. - 432 S. : Ill., Kt. - ISBN 978-3-933418-65-4. - **Krieg Macht Nation** : wie das deutsche Kaiserreich entstand ; [Ausstellungskatalog, Militärhistorisches Museum der Bundeswehr, 09.04.2020 - 31.01.2021] / [hrsg. von Gerhard Bauer, Katja Protte, Armin Wagner. Militärhistorisches Museum der Bundeswehr]. - Dresden : Sandstein, 2020. - 432 S. : Ill. ; 28 cm. - (Forum MHM ; 15). - ISBN 978-3-95498-545-6 : EUR 48.00 [#7390]. - Rez. **IFB 21-3**

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10942>

² **Einigkeit und Recht, doch Freiheit?** : das Deutsche Kaiserreich in der Demokratiegeschichte und Erinnerungskultur / hrsg. von Andreas Braune, Michael Dreyer, Markus Lang und Ulrich Lappenküper. - Stuttgart : Steiner 2021. - XX, 426 S. : Ill. ; 24 cm. - (Weimarer Schriften zur Republik ; 17). - ISBN 978-3-515-13150-6. - **1870/71** : der Deutsch-Französische Krieg in transnationaler, regionaler und interdisziplinärer Perspektive / Alma Hannig ... (Hg.). - Göttingen : V&R unipress ;

dingt durch die Pandemie aber meist online stattfinden mußten. Außerdem wurde durch die Diskussion um die koloniale Vergangenheit Deutschlands das historische Erbe des Kaiserreiches und des vermeintlich alleinigen Reichsgründers Otto von Bismarck neu diskutiert. Dessen Entstehung in einem Krieg mit Frankreich wurde hierbei jedoch kaum berücksichtigt. Auch auf der politischen Ebene beschränkte sich das Gedenken an die Ereignisse vor 150 Jahren auf wenige Veranstaltungen. Denn die Brüche der Geschichte seither sind wohl zu groß, als daß die Kaiserproklamation noch Anknüpfungspunkte für die Gegenwart bieten könnte. Die Geschichte der Entstehung des ersten deutschen Nationalstaates ist somit mittlerweile im kollektiven Gedächtnis der Deutschen kaum mehr präsent. Um so herausfordernder ist es in der heute komplexen Gesellschaft, die Geschichte der Jahre 1870 und 1871 zu vermitteln.

Die drei Herausgeber des Bandes,³ Tobias Arand, Frank Becker und Christian Bunningberg präsentieren ebenfalls die Ergebnisse einer Tagung. Jene Veranstaltung war in die fünf Sektionen *Der Krieg als Ereignis und als Motor der Moderne*, *Der Krieg als Erinnerung*, *Das Schlachtfeld von Wörth-Fröschen*, *Übersehene Aspekte des Krieges* und *Der Krieg als Lerngegenstand* gegliedert.⁴ Abweichend von dieser Struktur wurde der Tagungsband in die zwei Themenschwerpunkte *Kriegsgeschehen* (fünf Aufsätze), worunter die „Realgeschichte“ verstanden wird, und *Kriegserinnerung* (acht Aufsätze), die der „deutenden Erinnerung“ gewidmet sind, eingeteilt. (S. 7) Aus dem *Vorwort der Herausgeber* scheint hervorzugehen, daß es nicht gelungen ist, von allen Teilnehmenden der Tagungen auch verschriftlichte Beiträge zu bekommen. Tatsächlich gab es etwa doppelt so viele Vorträge auf der Tagung wie Aufsätze in dem Band. Leider fehlt die Präsentation der konzeptionellen Idee, die mit der reduzierten Anzahl geschaffen werden sollte. Auf der Buchrückseite ist zu lesen: „Ohne den Krieg von 1870/71 gäbe es keinen deutschen Nationalstaat. Doch deutete er bereits die Schrecken an, die im 20. Jahrhundert folgen sollten. Auch wenn überall Denkmäler von ihm künden, ist der deutsch-französische Krieg von 1870/71 heute weitgehend vergessen. Dabei war er der erste Krieg ‚an der Schwelle zur Moderne‘.“ Das Zitat ist beispielhaft für allgemeine und verallgemeinernde Aussagen, die einem in dem ganzen Band immer wieder begegnen. Zudem kommt in manchen Beiträgen die internationale Perspektive zu kurz, vor allem mit Blick auf den Amerikanischen Bürgerkrieg.

Die Sektion *Kriegsgeschehen* eröffnet Frank Becker mit seinem Beitrag über *Gestalt und Gestaltwandel der Feindschaft im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71*. Er bietet durchaus sinnvolle und brauchbare Analysen zu den von ihm herangezogenen Quellen. Für den Autor „drängt sich beispielsweise die Frage auf, ob die Feindschaft dem Krieg notwendig voraus-

Bonn : Bonn University Press, 2024. - 483 S. : Ill. - (Deutschland und Frankreich im wissenschaftlichen Dialog ; 13). - ISBN 978-3-8471-1495-6 : EUR 50.00.

³ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1348904178/04>

⁴ **1870/71 - Ein Krieg an der Schwelle zur Moderne/Une guerre au seuil de la modernité** / Frank Becker, in: H-Soz-Kult. - 2021-10-29

<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127664> [2026-02-31].

geht oder nicht vielmehr auch Konstellationen möglich sind, in denen die Verfeindung erst durch den Krieg provoziert wird, erst im Kriegsverlauf entsteht“ (S. 11). Das Ende des Deutsch-Französischen Krieges hat für Becker „nicht zu einer Entfeindung der Gegner [geführt], wie sie nach vergleichbaren Konflikten im Regelfall – zumindest schrittweise – zu beobachten ist“ (S. 13). Hier wird allerdings ein pauschales Urteil gefällt über die Mentalitätsgeschichte vor und nach dem Krieg. Denn zum einen gab es in liberalen wie konservativen gesellschaftlichen Kreisen aus verschiedenen Gründen mindestens seit der Zeit Ludwigs XIV. und nochmals verstärkt seit den Koalitionskriegen real und permanent eine Aversion gegenüber Frankreich, die nicht zuletzt während der Rheinkrise 1840 und in den Revolutionsjahren 1848/1849 deutlich kommuniziert wurde. Becker spricht nur die Erinnerung an diese Ereignisse im Kontext des Deutsch-Französischen Krieges an (S. 19), doch wurde dieses Geschichtsbild nicht erst als mentale Stütze für den Konflikt neu konstruiert. Zum anderen wurde auch nach dem Friedensschluß 1871 immer wieder bei vielen regionalen Gedenkfeiern in Deutschland der Wunsch zum Ausdruck gebracht, Kriege zukünftig zu vermeiden. Dies gelang auf der internationalen Ebene nicht, doch – und dies kommt dritter Kritikpunkt hinzu – bestanden seit dem 18. Jahrhundert nicht nur in Europa schwelende Konflikte, die keiner dauernden Lösung zugeführt werden konnten. Im 19. Jahrhundert nahm deren Anzahl weiter zu, die militärischen Auseinandersetzungen zwischen Rußland und dem Osmanischen Reich, zwischen Österreich und Italien oder die angespannte Situation zwischen Sankt Petersburg und Wien nach dem Krimkrieg sind nur Beispiele. Becker behauptet pauschal weiter: „Die deutschen Teilstaaten erhielten auf dem Weg zur nationalen Einigung zusätzlichen Schub, indem eine Nationalehre konstruiert wurde, deren Verletzung alle gemeinsam empfanden und für deren Wahrung man sich gemeinsam einzusetzen hatte“ (S. 15). Wer diese „Nationalehre“ konstruiert haben soll, bleibt offen. Weiter heißt es: „Im Juli 1870 spannten die Zeitungen die deutsche Nationalehre vom Rhein bis nach Ostpreußen, von der Eider bis zum Allgäu auf“ (S. 16). Becker bringt dann nur Beispiele aus der **Augsburger allgemeinen Zeitung** und der **Kölnischen Zeitung**. Alexander Seyferth hat jedoch auf breiter Quellengrundlage bereits 2007 herausgearbeitet, wie divergent die Reaktionen in Preußen und den anderen deutschen Staaten ausfielen. Es lag „keinesfalls nur“ eine „Kriegsbegeisterung“ vor.⁵ Becker verweist aber auf Forschungsliteratur, die über ein halbes Jahrhundert alt ist, wie eine Arbeit von Eberhard Kolb.⁶ (S. 14) So vermisst die Leserschaft auch die Rolle der französischen Generalität in der französischen Politik. Der Autor behauptet des Weiteren ohne Beleg: „Die deutsche Öffentlichkeit nutzte die Pariser Kom-

⁵ **Die Heimatfront 1870/71** : Wirtschaft und Gesellschaft im deutsch-französischen Krieg / Alexander Seyferth. - Paderborn [u.a.] : Schöningh, 2007. - 601 S. ; 24 cm. - (Krieg in der Geschichte ; 35). - Zugl.: Potsdam, Univ., Diss., 2005. - ISBN 978-3-506-75663-3. - S. 17 - 22, Zitat S. 21.

⁶ **Der Kriegsausbruch 1870** : politische Entscheidungsprozesse und Verantwortlichkeiten in der Julikrise 1870 / Eberhard Kolb. - Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1970. - 150 S. - Hier S. 96.

mune, um ihre Negativzeichnung des Kriegsgegners nochmals zuzuspitzen“ (S. 24). Zwar fehlt eine flächendeckende Erforschung, doch läßt sich für manche regionalen Blätter das Gegenteil belegen. Der Feind wurde weiterhin als „Mensch“ betrachtet und bei der Kapitulation von Paris Wohlwollen zum Ausdruck gebracht, daß die „Zusammenschießung der schönsten Stadt der Welt und die Vernichtung zahlreicher Menschenleben“ erspart blieb.⁷ Das Bild jedoch, wonach ganz Deutschland monolithisch den nationalistischen Diskurs getragen und rezipiert hätte, mit dem Becker sich beschäftigt, bestärkt wohl unbeabsichtigt die Vorstellung einer einheitlich denkenden und handelnden „Nation“, die er eigentlich gerne dekonstruieren würde. Für einen realistische abgesteckten Geltungsbereich ist der Beitrag aber durchaus erkenntnisfördernd. Hierzu zählt etwa der Verweis, wie durch die französische Presse mit den „Kolonialsoldaten“ eine Drohkulisse aufgebaut wurde, die deutsche Blätter aufgriffen. (S. 20)

Pia Patrizia Weber möchte die „Bedeutung der Montanindustrie des Ruhrgebiets im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71“ behandeln. Der Beitrag ist sehr allgemein gehalten, so wird erklärt: „Der auf dem Wort *mons* (lat. Berg) basierende Begriff Montanwesen kann als Oberbegriff für die bergmännische Gewinnung von Rohstoffen und deren weitere Verarbeitung gesehen werden.“ (S. 37) Auch informiert Weber darüber, wie bedeutend Holz für die Montanregionen und dass die „Weiterverarbeitung von Eisen zum sogenannten Gussstahl“ ein „Innovationsschub“ war. (S. 39) In Ihrem Absatz „Schlaglicht auf die Kriegsjahre 1870/71 im Ruhrgebiet“ verweist sie auf den erwähnten Band von Alexander Seyferth. (S. 42)⁸ Weber streift die Folgen für die 1870er Jahre (S. 43 - 45), aber thematisiert kaum, wie in der Überschrift angekündigt, die Kriegszeit. Im Teil über die Rolle der Frauen behauptet sie: „Aufgrund der Quellenlage muss dafür der Blick über das Ruhrgebiet und die Montanindustrie hinaus geweitet werden, um die Situation von Frauen in den Kriegsjahren 1870/71 einordnen und beispielhaft aufzuzeigen zu können“ (S. 47). Anstatt den Aufwand einer Quellenrecherche zu betreiben, heißt es nur oberflächlich: „Da die Männer in den Kriegsjahren einberufen wurden, gewann die Arbeitskraft der Frauen für die Ernährung der Familien an Bedeutung. Gewerkschaften – hier vor allem die Gewerkschaften der Bergleute – sorgten zusätzlich für die finanzielle Unterstützung der Familien von Einberufenen“ (S. 49).

Patrick Ostermann beschäftigt sich mit der Eroberung Roms am 20. September 1870 und diskutiert, welche Rolle diese als „Wendepunkt in den deutsch-italienischen Beziehungen“ besaß. Der Autor kann die Bedeutung des Ereignisses als Zäsur herausstellen. Dabei wäre allerdings noch eingehender zu überprüfen, inwieweit die preußische Fortführung des Krieges gegen die Französische Republik im geeinten Italien dauerhaft Ängste vor

⁷ **Protestantischer Nationalmythos in der katholischen Provinz?** : Bismarckgeburtstage, Reichsgründungsgedenken und Sedanfeiern in Neuburg an der Donau / Tobias Hirschmüller. // In: Neuburger Kollektaneenblatt / hrsg. vom Historischen Verein Neuburg a. d. Donau. - Neuburg a. d. Donau, 2022. - Bd.170 (2022), S. 131 - 206.

⁸ **Die Heimatfront 1870/71** : (wie Anm. 5).

dem geeinten Deutschen Reich hervorrief, oder ob diese als Vorwand wegen der Verständigung von Berlin mit Wien dienten.

Tobias Arand behandelt den *Krieg von 1870/71 an der deutschen „Heimatfront“* am Beispiel der rheinischen Garnison Wesel. Anhand von Quellen aus dem Militär möchte er zeigen, wie das Rheinland „plötzlich als Kristallisierungspunkt gemeinsamer ‚deutscher‘ Werte“ galt (S. 66). Ob diese Sichtweise wirklich bei „Millionen Menschen von Flensburg bis Bayern, die bis dahin ihre partikularen Interessen und ihre eigenen historischen, religiösen wie kulturellen Eigenheiten gepflegt hatten“, vorlag, wäre allerdings zu überprüfen (S. 66). Arand räumt zutreffend ein, viele Rheinländer, „die nun ungewollt Projektionsfläche deutscher Einigungsträume geworden waren, standen dem Krieg durchaus etwas skeptischer gegenüber“ (S. 66). Außerdem behauptet der Autor: „Die ‚Heimatfront‘ war im Krieg von 1870/71 durchaus eigenen Belastungen ausgesetzt, die in der zeitgenössischen Literatur, aber auch in der militärgeschichtlichen Forschung keine große Beachtung gefunden haben“, und verweist ebenfalls nur auf Seyferth (ebd.). Dies trifft für die Militärgeschichte auf nationaler Ebene zu, blendet aber die regionalgeschichtliche Forschung, deren Aufarbeitung mit einem gewissen Arbeitsaufwand verbunden gewesen wäre, vollständig aus. Arand will exemplarisch auf seine Heimatstadt Wesel blicken, „die als Festungsstadt und Standort einer Garnison ohnehin von militärhistorischem Interesse ist“, so seine Begründung (ebd.). Arand stellt heraus, daß die deutschen Siegesmeldungen in Wesel gefeiert worden seien, es aber unklar bleiben muß, inwieweit alle „Bürger der konfessionell zwischen Katholiken und Protestanten ungefähr gleich aufgeteilten Stadt dabei mitmachten“ (S. 71). Wie so oft stößt hier die Regionalgeschichtsschreibung auf Grund der Quellenlage an ihre Grenzen und kann eine weitere Konkretisierung der Empfindungen nicht liefern. Der Autor bietet dafür Einblick in die Wahrnehmung von Kriegsgefangenen (S. 72 - 76) sowie in die Versorgung von Verwundeten und Erkrankten (S. 77 - 78). Bei der Erinnerungskultur beschränkt er sich auf die Schilderung der Errichtung von Denkmälern (S. 82 - 83). Ob der Abriß des Weseler Kriegerdenkmals während der NS-Zeit aus straßenbaulichen Gründen eine „gedankenlose“ Aktion war, wie der Autor meint, bleibt zumindest fraglich (S. 84).

Christophe Pommier beschäftigt sich im letzten Beitrag der ersten Sektion mit den Auswirkungen auf die französische Bevölkerung unter der Überschrift *Effets et mémoires des bombardements urbains durant la guerre de 1870-1871*. Er liefert zwar einen Überblick der realen Folgen der Bombardierungen von Städten wie Straßburg oder Belfort. Der Autor berücksichtigt, daß diese Form der Kriegsführung in der Geschichte nicht ein Dammbruch gewesen ist, sondern schon lange zuvor angewendet worden war. Ob die „bombardements de terreur“ wirklich die Moral der Bevölkerung eher stärkten als brachen, bleibt fraglich. Anstatt Quellen bietet er nur den Hinweis an, daß die Angriffe auch über einen längeren Zeitraum nicht zu einer Kapitulation führten.

Den Themenkomplex *Kriegserinnerung* eröffnet Wolfgang Hasberg mit *70/71 - Ein Krieg als Erinnerungsmauer. Umblieke zur Zäsurierung histori-*

scher Zeiten. Einleitend offenbart der Autor: „Bei den folgenden Überlegungen handelt es sich nicht um das Ergebnis einer vertieften Expertise im Umfeld des Deutsch-Französischen Krieges. Was folgt, sind vielmehr aphoristische Ausführungen, die gleichwohl nicht im Essayistischen verweilen, sondern den Anspruch erheben, am Beispiel des Krieges 70/71 Einsichten zur Zäsurierung historischer Zeiten zu erzeugen. Ausgegangen wird dabei von persönlichen Erfahrungen, die im Umfeld eines Projekts zum Ersten Weltkrieg und den Erinnerungskulturen gewonnen werden konnten, die sich dazu ausgebildet haben und während des Zentenarums 2014-2018 neu belebt wurden“ (S. 111). Hierauf schildert er unter anderem das Stattfinden eines Workshops mit Jugendlichen aus Deutschland, England, Frankreich und Polen sowie die Wahrnehmungen des Krieges in der Schweiz, wo der humanistische Aspekt im Zentrum stand (S. 116 - 118) Unklar ist, wie Hasberg zu dem Ergebnis kommt, in der deutschen Erinnerungskultur sei ein Gedenken weitaus weniger der Fall gewesen als andernorts. Es fänden sich nur „gelegentlich noch frühe Monuments des Heldengedenkens, wie etwa auf dem Melaten-Friedhof in Köln, die an die Gefallenen dieses Krieges erinnern“ (S. 119). Auch hält der Autor den Deutsch-Französischen Krieg für einen der ersten, „in denen große Zahlen an Gefallenen zu beklagen waren“ (ebd.). Vieles ist wohl auch hier auf eine nicht ausreichende Aufarbeitung der Forschung zurückzuführen: „Denn dass die Kriege gegen Dänemark 1864, der gegen Österreich 1866, die Luxemburg-Krise und die Provokation von 1870, die den Deutsch-Französischen Krieg initiierte, Bausteine eines Plans des preußischen Kanzlers und Kanzlers des Norddeutschen Bundes waren, lässt sich schwerlich bestreiten“ (S. 121). Die Thesen von einem alleinigen Reichsgründer Bismarck, wie sie im 19. Jahrhundert entstanden, gelten mittlerweile als widerlegt.⁹ So sind zahlreiche Desiderata, die der Autor ausmachen zu können glaubt (S. 126), zu relativieren, denn die Forschung ist hier wesentlich weiter.

Michele Barricelli behandelt die *Jugendbegegnungen im Kontext des historischen Erinnerns mit Blick auf den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71*. Hierbei argumentiert er auf eine Weise, bei der ihm in dem einem Punkt zugestimmt werden kann, daß seine Aussage zynisch ist: „Europa als Schicksalsgemeinschaft realisierte sich deutlich in den Konzentrations- und Zwangsarbeiterlagern nach 1939 - damals hörten Deutsche auf den Straßen und in den Betrieben zum ersten Mal reichlich oder völlig ungewohnte Sprachen wie Französisch, Niederländisch, Flämisch, Lëtzebuergesch, Italienisch, Russisch, Polnisch, Ukrainisch, Rumänisch, Bulgarisch u. a. m. Es

⁹ **“Wer Deutschland regieren will, muß es sich erobern.”** : das deutsche Kaiserreich als monarchisches Projekt Wilhelms I. / Jan Markert. // In: Einigkeit und Recht, doch Freiheit? (wie Anm. 2). - S. 11 - 37. -

Eine „Titelaffaire“ oder „mehr Schein als Wirklichkeit“ : Wilhelm I., Augusta und die Kaiserfrage 1870/71 / Susanne Bauer und Jan Markert. - in : 1870/71 (wie Anm. 1). - S. 70 - 76. - **Wilhelm I.** : vom "Kartätschenprinz" zum Reichsgründer / Jan Markert. - Berlin [u.a.] : De Gruyter Oldenbourg, 2025. - XII, 768 S. - (Elitenwandel in der Moderne ; 25). - Zugl.: Oldenburg, Univ., Diss., 2023. - ISBN 978-3-11-132358-9 : EUR 49.95.

mag zynisch klingen, aber so international wie unter dem größten vorstellbaren Terror ist die Bundesrepublik trotz Migration und Kosmopolitismus bis auf den Tag nicht mehr geworden“ (S. 136). Diese Aussage lässt auch den Rezessenten ratlos zurück. Der Autor nennt es bedauerlich, „dass die Erinnerung an den Deutsch-Französischen Krieg der offiziellen deutschen Seite anlässlich des Jubiläums so gut wie nichts wert gewesen“ ist. „Die bedeutenden Schlachten der Geschichtswissenschaft sind wahrscheinlich jene gegen das Vergessen“ (S. 141). Trotz der Pandemie gab es allerdings einen Gedenkakt mit dem Bundespräsidenten. Am Ende seiner Ausführungen stellt der Autor eine Frage, die man sich auch über den Sinn seines Beitrages stellen muss: „Und was ist nun das Ziel? Ehrlich gesagt - das ist unklar“ (S. 149).

Cathérine Pfauth stellt den Deutsch-Französischen Krieg anhand eines Projektes auf X, vormals Twitter, als digitales Ereignis vor. Hieran war die Autorin maßgeblich beteiligt. Sie legt dar: „Im heutigen Deutschland nutzen Rechtsextremisten, Verschwörungstheoretiker und sogenannte Reichsbürger die Symbole des Deutschen Reiches in staatsfeindlicher Absicht und im sicheren Vertrauen darauf, dass sie dies in einem historisch ungebildeten Umfeld tun können, das sich aus Unwissenheit nicht zu wehren weiß“ (S. 152 - 153). Dies trifft zu und bildet eine Kontinuität zur Zeit der Weimarer Republik, was als Verweis nicht unwichtig gewesen wäre. Richtig verweist sie auf die historischen Wissensdefizite in der Presse, welche „wiederholt die Flagge des Norddeutschen Bundes, die erst am 1. Januar 1871 zur Reichsflagge wurde, mit der sogenannten Reichskriegsflagge“ verwechselt und so der „Demokratie mit dieser Schlampe einen Bärendienst“ erwiesen hat (S. 153). Pfauth stellt ihre Aspekte in dem Projekt vor wie etwa die „Quellenkritik“ (S. 158). Es ging unter anderem um „Komplexitätsreduktion unter Wahrung wissenschaftlicher Standards“ (S. 162), ein „„Sauberes“ Erzählen auf mehreren Ebenen“ und die „Beachtung der Erinnerungs- und Geschichtskultur“ (S. 163). Abschließend erklärt sie stellvertretend für die am Projekt beteiligten Personen, sich bewusst zu sein, „dass der Missbrauch von ‚Geschichte‘ in den zeitgenössischen digitalen Medien durch Projekte wie das unsere nicht wirklich bekämpft werden kann“ (S. 164). Ein Kurzbericht von Florian Wittig ergänzt die Darlegung von Pfauth. Gewünscht hätte sich der Rezessent eine Thematisierung der Frage, welche Rückmeldungen das Internetprojekt erhielt, insbesondere welcher didaktische Effekt erzielt werden konnte.

Es folgt ein Beitrag von Simon Matzerath über *Systematik und Charakterisierung der Bild- und Textquellen zum Deutsch-Französischen Krieg 1870/71* und damit tradierte Medien der Erinnerung. Der Autor möchte seinen Beitrag als „Entwurf“ verstanden wissen. Er teilt beispielsweise die Gemälde in Deutschland und in Frankreich in die „drei Obergruppen“ „1. Heroisierende Schlachtendarstellungen. 2. Umgang mit dem Gegner. 3. Verarbeitung des Kriegsausgangs“ (S. 184).

Carolin Hestler nahm sich eine Schulbuchanalyse vor, in der sie „Kartendarstellungen zum Krieg von 1870/71 in Geschichtsschulbüchern der deutschen Mittelschule von 1919 bis 1945“ betrachtet. Grundsätzlich kann sie

darlegen, „wie mannigfaltig die Darstellungen und die damit verknüpften Absichten rund um die Kartografie des Krieges 1870/71 waren“ (S. 196). Allerdings kommen nicht, wie im Titel angeführt, Schulbücher ab 1919 vor, sondern erst ab 1925. Auch sonst wird nur eine kleine, nicht begründete Auswahl an Schulbüchern der Mittelschulen ausgewertet. Es wäre sinnvoll gewesen, die Bücher mehr in den Geschichtsbildern der jeweiligen Epoche zu verorten. Auch hier hätte intensiver die Forschung aufgearbeitet werden können; ein Drittel der angeführten Literatur sind Beiträge von Mitherausgeber Arand. Immerhin führt Hestler einen „Perspektivwechsel“ an, in welchem sie auf Karten in französischen Schulbüchern verweist, in denen die Niederlage visuell ausgeblendet werden sollte.

Philippe Tomasetti beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der französischen Erinnerungskultur. Er kann zeigen, wie am Vorabend des Ersten Weltkriegs die Besiegten von 1870 als Vorbilder kommuniziert wurden, um in der Gesellschaft die Bereitschaft zur „revanche“ zu wecken. Wobei auch hier nicht erwiesen wird, in welchem Umfang dieses Unterfangen in der Breite der französischen Bevölkerung tatsächlich Erfolg hatte.

Den Abschluß des Bandes bildet ein Werkstattbericht von Maria W. Peter über *Fakt und Fiktion im historischen Roman*. Peter ist als „freie Autorin und im Bereich künstlerischer Geschichtsvermittlung unterwegs“ (S. 235) und schildert ihre Arbeitsweise beim Verfassen ihres im Jahr 2020 erschienenen historischen Romans ***Eine Liebe zwischen den Fronten***, dessen Handlung vor dem Hintergrund des Deutsch-Französischen Kriegs angesetzt ist. Neben Fachliteratur hat sie „Primärquellen, Tagebücher, Briefe, Augenzeugenberichte“ (S. 222 - 223) ausgewertet. Der Grad der Fiktion soll, so Peter, begrenzt sein: „Auch wenn ich mir durchaus darüber bewusst bin, dass ein historischer Roman auch immer ein gutes Stück Fiktion beinhaltet, beschränke ich die fiktionalen Elemente auf ganz bestimmte Aspekte des Buches. Beispielsweise auf die Erschaffung unterschiedlicher Charaktere, deren Biografien und nicht zuletzt deren Einbindung in die historischen Ereignisse und Verwicklungen“ (S. 220). Wichtig wurde ihr im Laufe der Arbeit auch die Berücksichtigung der „Geschichte der Kolonialzeit Algeriens und der Turcos“ (S. 225). Historische Freiheiten, die nicht mit den in „den Quellen gefundenen Fakten“ übereinstimmen würden, erlaube sie sich nicht (S. 227). Der ganze Beitrag ist im Grunde eine Quelle für die gegenwärtige gesellschaftliche Erinnerung an den Krieg. So kann Peter auch nur ein „Persönliches Fazit“ (S. 228 - 229) bieten, in dem es heißt: „Dennoch ist es meines Erachtens möglich, sich der Lebenswelt vergangener Epochen, den historischen Ereignissen und auch der Mentalität der damaligen Menschen weit genug anzunähern, um Leserinnen und Lesern mit einem historischen Roman einen fundierten Einblick in eine bestimmte Epoche und ein Verständnis für die historischen Zusammenhänge zu vermitteln“ (S. 229). Ob sie diese Wirkung erzielt hat und welche Rückmeldungen sie auf ihren Roman bekam, wird von der Autorin nicht mitgeteilt.

Als Bilanz steht ein eher kritischer Eindruck, den der Band zurückläßt. Zwar werden klassische Ansätze und neue Zugänge vermischt, wobei gerade letztere neue Wege zur Untersuchung der Erinnerungskultur aufweisen.

Doch sind die meisten Beiträge allgemein gehalten und nicht auf dem neuesten Forschungsstand. Eine konkrete Methode wird in der Regel vermißt, ein einem Fall (Barricelli) sucht man Substanz vergebens. Interessant sind die Einblicke in die gegenwärtige Arbeit an der Erinnerung in tradierten und neuen Medien. Hieran kann zukünftige Forschung anknüpfen.

Tobias Hirschmüller

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13523>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13523>